

Dr. Peter Zenker

Neurath: Auf dem Schulweg im Jahr 1949



Inhaltsverzeichnis

1. Einführung
2. Auf zur Schule, Start vom Barackenlager
3. Auf der Kölner Straße
4. Der Schulweg im Kreuzungsbereich
5. In der Kirchstraße
6. In der Frimmersdorfer Straße
7. Ziel erreicht

Impressum

Dank

Anhang: Änderung der Dorfstruktur

© 2018 by Dr. Peter Zenker, Siegburg;

im Netz veröffentlicht unter: www.peter-zenker.de

Titelbild: Die katholische Volksschule an der Frimmersdorfer Straße in Neurath

1. Einführung

Es war Nachkriegszeit. Es waren Notzeiten. Die Luftangriffe aus dem Krieg hatten im Dorf ihre Narben hinterlassen. Wohnraum war knapp, auch deshalb, weil nach Neurath viele Flüchtlinge gekommen waren, die nach Verlust ihrer Heimat hier einen neuen Anfang suchten. Um den Menschen ein Mindestmaß an Nahrungsmitteln geben zu können, hatten die Besatzungsmächte Lebensmittelkarten ausgegeben. Für den erwachsenen Normalverbraucher waren 1550 kcal pro Tag vorgesehen. Auf den Lebensmittelkarten gab es unter anderem Abschnitte für Brot, Fleisch, Fett, Zucker, Kartoffeln und Salz. Im Lebensmittelgeschäft bekam man nur gegen Herausgabe der entsprechenden Abschnitte von der Lebensmittelkarte seine Ware. Und trotzdem war Neurath im Vergleich zu den Nachbargemeinden begünstigt. Denn in Neurath gab es einen Braunkohlentagebau mit zwei Brikettfabriken. Und hier fanden die Neurather Arbeit.

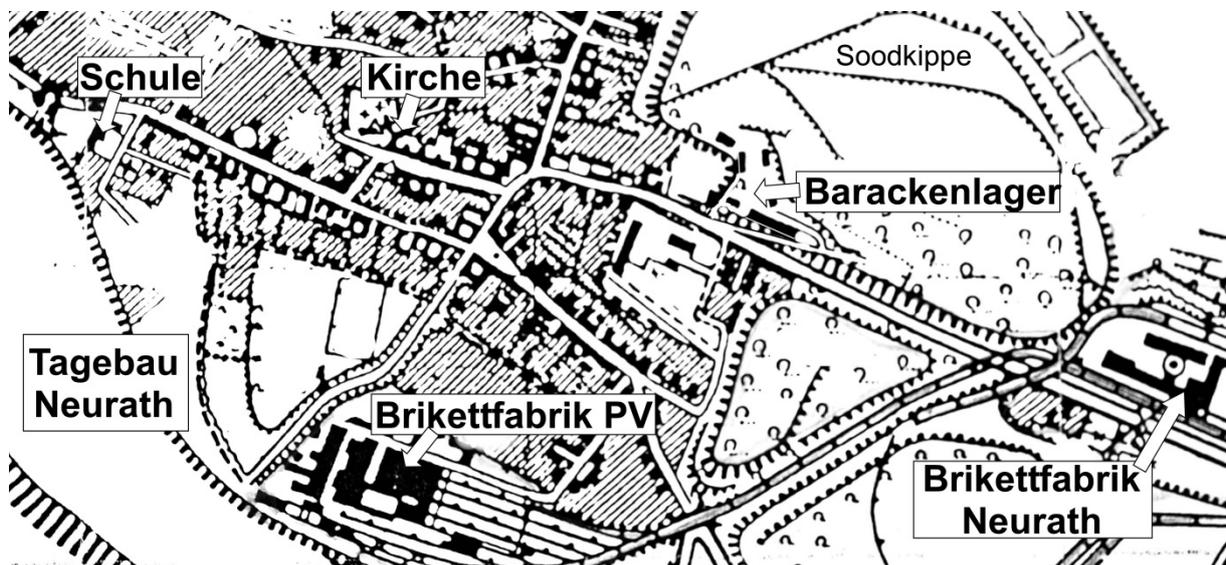


Bild 1: Neurath in der Übersicht mit den beiden Brikettfabriken, dem Braunkohlentagebau, der Soodkippe, dem Barackenlager, der Kirche und der Schule

Auch mein Vater arbeitete in den untertägigen Braunkohlestollen. Diese Arbeit wurde unter Schwerstarbeit eingeordnet. Deshalb erhielt er eine Schwerstarbeitszulage und sogenannte „Bergmannspunkte“. Briketts aus der Brikettfabrik bekam er als Deputat. Da alles, sowohl Sachgüter als auch Lebensmittel rationiert war, gab es einen zweiten inoffiziellen Markt. Hier wurde geschachert. Es wurde schwarzgehandelt, gefeilscht und getauscht. Unsere Familie, Vater, Mutter und drei Kinder, sowie die Eltern meines Vaters hatten keine Wohnung. Wir waren in einer Baracke untergebracht, die zum alten Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager gehörte, welches sich auf der Soodkippe an der Kölner Straße befand. Die Situation dort war katastrophal. Trinkwasser musste vom Hof portionsweise in Eimern zur Baracke geschafft werden. Als Toilettenanlage diente ein zweisitziges Plumpsklo, welches alle 40 Menschen, die in den Baracken untergebracht waren, benutzten. Ungeziefer gab es zuhauf.¹

¹ Zenker, P.: Das Zwangsarbeiter- und das Flüchtlingslager in Neurath, in: Neurath, Berlin 2010.

Natürlich war auch die Situation zwischen den Alleinwohnern von Neurath und den Hinzugezogenen nicht einfach. Auch die Altbevölkerung von Neurath kämpfte mit den Folgen des Krieges und mit den daraus resultierenden Ängsten und Sorgen.

Und jetzt kamen noch die fremden Flüchtlinge hinzu. Dass sich hieraus bei den Einheimischen zunächst eine Ablehnungshaltung entwickelte, ist allzu verständlich und auf der anderen Seite manifestierte sich eine Art Ghettoisierung. In der Rückschau kann man heute aber sagen, dass über die Jahre eine Integration der Neu-Neurather in die Gemeinde erfolgte und als ein ganz großartiger Erfolg der Gemeinschaft gefeiert werden kann. Was unsere Eltern in der schweren Nachkriegszeit leisteten, ist unvorstellbar. Die Zeitumstände prägten unsere Kindheit nachhaltig. Vieles aus dieser Zeit ist im Gedächtnis geblieben. Und über die Eindrücke, die vom Weg zur Schule hängen geblieben sind, soll dieser Bericht erzählen.

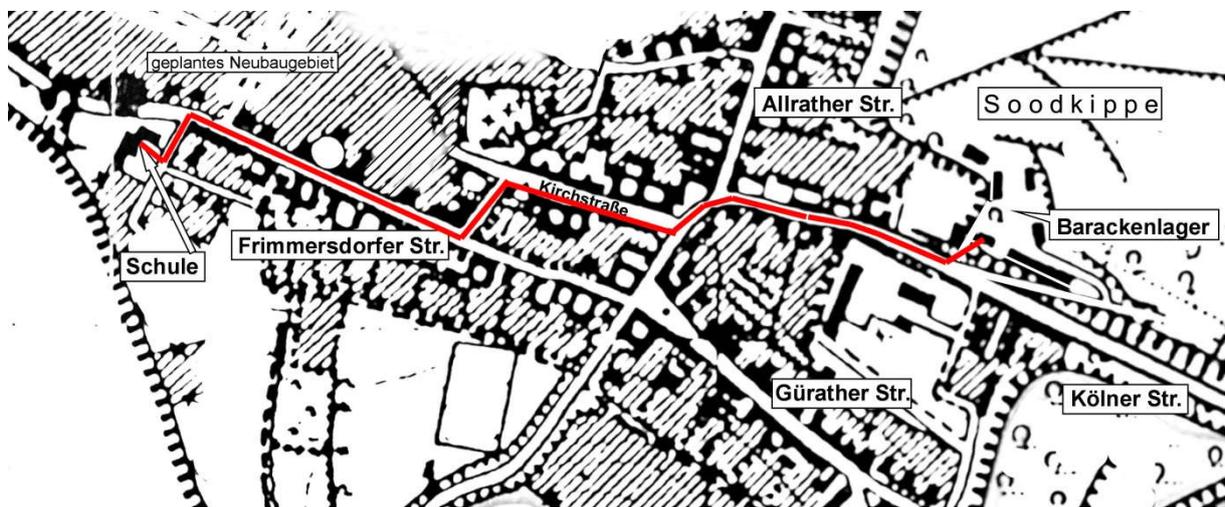


Bild 2: Der Schulweg

Der Weg zur Schule hatte eine Länge von ca. 950 m. Er führte vom Barackenlager auf der Soodkippe hinunter zur Kölner Straße (heute „Am Dornbusch“), ein Stück über die Gürather Straße und dann über die Kirchstraße und die Frimmersdorfer Straße zur katholischen Volksschule.

2. Auf zur Schule, Start vom Barackenlager

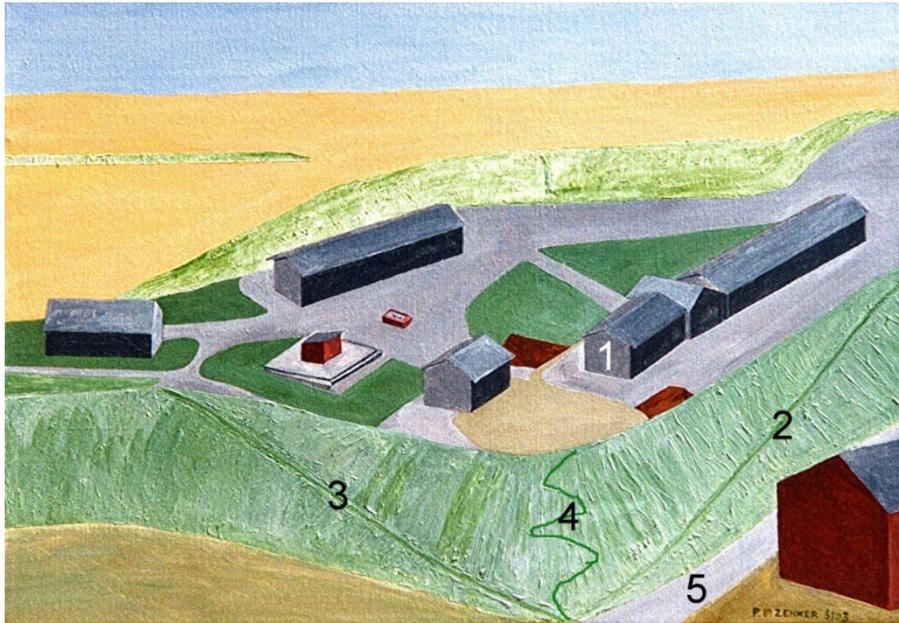


Bild 3: Wege vom Barackenlager auf der Soodkippe hinunter zur Kölner Straße²

Unsere Familie wohnte in der Baracke, deren Eingang mit **(1)**³ gekennzeichnet ist. Der Hauptweg hinunter zur Kölner Straße **(5)** führte über den Weg **(2)**. Der Weg **(3)** war schmaler. Er hatte tiefe Spurrinnen und war schlecht zu begehen. Wir Kinder benutzten am meisten die steile Direttissima, den Weg **(4)**, die kürzeste Wegstrecke. Weil er so steil war, hatte er den Namen Himmelsleiter. Den Höhenunterschied von der Kölner Straße zum Niveau, auf dem die Baracken standen, empfanden wir als sehr groß. Heutige Nachmessungen ergaben, dass der Höhenunterschied lediglich bei ca. 12 m lag.



Bild 4: Die Holzbaracken des Lagers

² Das Barackenlager auf der Soodkippe, Bild des Autors, Acryl auf Leinwand, 2003.

³ Die in diesem Abschnitt groß eingetragenen Zahlen beziehen sich auf die Eintragungen in Bild 3.

Die Abhänge der Soodkippe hinunter zur Kölner Straße waren bepflanzt mit Robinien, die von uns fälschlicherweise als Akazien bezeichnet wurden. Die Bergleute, die nach 1907 die Soodkippe aufschütteten, benutzten bewusst diesen Baum, da er tief wurzelt und somit zur Böschungsstabilisierung beiträgt und Erosionen verhindert. Der Baum stammt aus Nordamerika. Das Holz ist sehr fest und widerstandsfähig. Charakteristisch für den Baum ist seine Rinde, die von tiefen Furchen durchzogen ist. An den Ästen finden sich Dornen. Vielleicht ist dieser Umstand der Grund dafür, dass die *Kölner Straße* im Zuge der kommunalen Neugliederung in „*Am Dornbusch*“ umbenannt wurde.



Bild 5.1 links: Heutige Situation am Abhang der Soodkippe an der ehemaligen Kölner Straße. Der alte Aufweg **(2)** (vergleiche Bild 3, hier grün nachgezeichnet) ist noch gut zu erkennen.

Bild 5.2 rechts: Auch die alte Bepflanzung mit Robinien ist noch vorhanden.

Die Robinien hatten weiße Blüten. Als Kinder pflückten wir sie ab und saugten aus den Stängeln der Blüten etwas von dem süßen Nektar heraus.

3. Auf der Kölner Straße

Oben von der Soodkippe **(1)**⁴ sah man bereits die großen Gebäude an der Kölner Straße, die zu den beiden Neurather Bergbauunternehmen „*Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Neurath*“ und „*Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Prinzessin Viktoria*“⁵ gehörten. Es gab einmal den Kasinobereich mit den Gebäuden **(2)** bis **(5)** und das Verwaltungsgebäude **(6)**.



Bild 6: Die Kölner Straße (heute *Am Dornbusch*)

⁴ Die im folgenden Text etwas größer und fett herausgestellten Zahlen entsprechen den Positionen auf den nachstehenden Übersichtskarten (Bilder 6, 20 und 29).

⁵ Diese „*Gewerkschaften*“ dürfen nicht mit einer heutigen Industriegewerkschaft, die eine Interessenvertretung der Arbeitnehmer darstellt, verwechselt werden. Vielmehr ist die Gewerkschaft im bergrechtlichen Sinne eine besondere Unternehmensform im Bergbau. Es ist eine Kapitalgesellschaft. Heute könnte man diese Unternehmensform mit einer Kommanditgesellschaft vergleichen, wo die Komplementäre ohne Beschränkung haften. Die Anteilseigner einer Gewerkschaft sind die „*Gewerken*“. Daher der Name „*Gewerkschaft*“. Die Anteilseigner (*Gewerken*) sind am Gewinn beteiligt, sie erhielten „*Ausbeute*“, mussten aber in schlechten Zeiten oder bei Kapitalbedarf Geld zuschießen, „*Zu- buße*“ leisten. Die Gewerkschaft trägt in der Regel den Namen des zugehörigen Grubenfeldes (*Bergwerks*). In Neurath war es das *Grubenfeld (Bergwerk) Neurath*, die Gewerkschaft hieß entsprechend „*Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Neurath*“, kurz: „*Gewerkschaft Neurath*“. Die zweite Gewerkschaft in Neurath besaß das Bergwerksfeld Prinzessin Viktoria und hieß entsprechend: „*Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Prinzessin Viktoria*“, kurz „*Gewerkschaft Prinzessin Viktoria*“. In Neurath wurde sie nur „*PV*“ genannt.



Bild 7: Kasino der Gewerkschaft Neurath an der Kölner Straße **(2)**. Ganz links ist das Sozialgebäude **(3)** zu erkennen, in dem auch eine kleine Bücherei war.

Im Jahre 1912 wurde zunächst eine Kantine mit Wohnungen und Aufenthaltsräumen für die Mitarbeiter errichtet. Dieser Komplex wurde dann mehr und mehr erweitert und daraus entstand dann schließlich das Kasino **(2)**. Als Kasino wird normalerweise ein Gebäude mit Räumen für gesellige Zusammenkünfte verstanden. Das Wort wurde ebenfalls im Militär verwendet: Offizierskasino. Auch im Bergwerksbetrieb hatte das Kasino etwas vom Clubcharakter. Von der einfachen Kantine war es zum Treffpunkt für die Angestellten des Unternehmens geworden. Neben dem Kasino stand das Sozialgebäude **(3)**. Hier gab es auch eine kleine Bibliothek. Dort entlieh sich mein Vater immer wieder Bücher. Ein besonderes Buch war dabei das Buch von Thor Heyerdahl: Kon-Tiki. Darin beschreibt der Norweger, wie er 1947 mit einem Balsaholzfloß von Lima über den Pazifik segelte. Unser Vater erzählte uns aus dem Bericht immer wieder Einzelheiten. Die Bilder im Buch brachten uns dazu, kleine Flöße zu bauen, die ungefähr so aussahen wie das Kon-Tiki Floß.

Unmittelbar hinter dem Sozialgebäude standen Werkstattgebäude. Im ersten Gebäude **(4)** hatte der Schuster Kauertz seine Werkstatt, in der die Schuhe für die Bergleute repariert wurden. Aber darüber hinaus war der Schuster Kauertz besonders wichtig. Denn er reparierte auch unsere Fußballschuhe. Denn es gab nicht wie später Schraubstollen oder voll in die Sohle integrierte Stollen, sondern nur Stollen, die aus runden Lederplättchen zusammengesetzt waren. Diese hatten ungefähr einen Durchmesser von 1,5 cm und eine Höhe von etwas mehr als 1 cm. Sie wurden vom Schustermeister auf die Ledersohle aufgenagelt. Den Bereich um das Kasino komplettierte schließlich das Gebäude der Werksfeuerwehr **(5)**. In diesem Gebäude befand sich auch der Raum des Werkssanitäters.

Das Verwaltungsgebäude der beiden Bergwerksgesellschaften **(6)** war ein besonders repräsentatives Bauwerk. Es wurde nach den Plänen des Horremer Architekten Hüren aus dem Jahre 1937 gebaut.

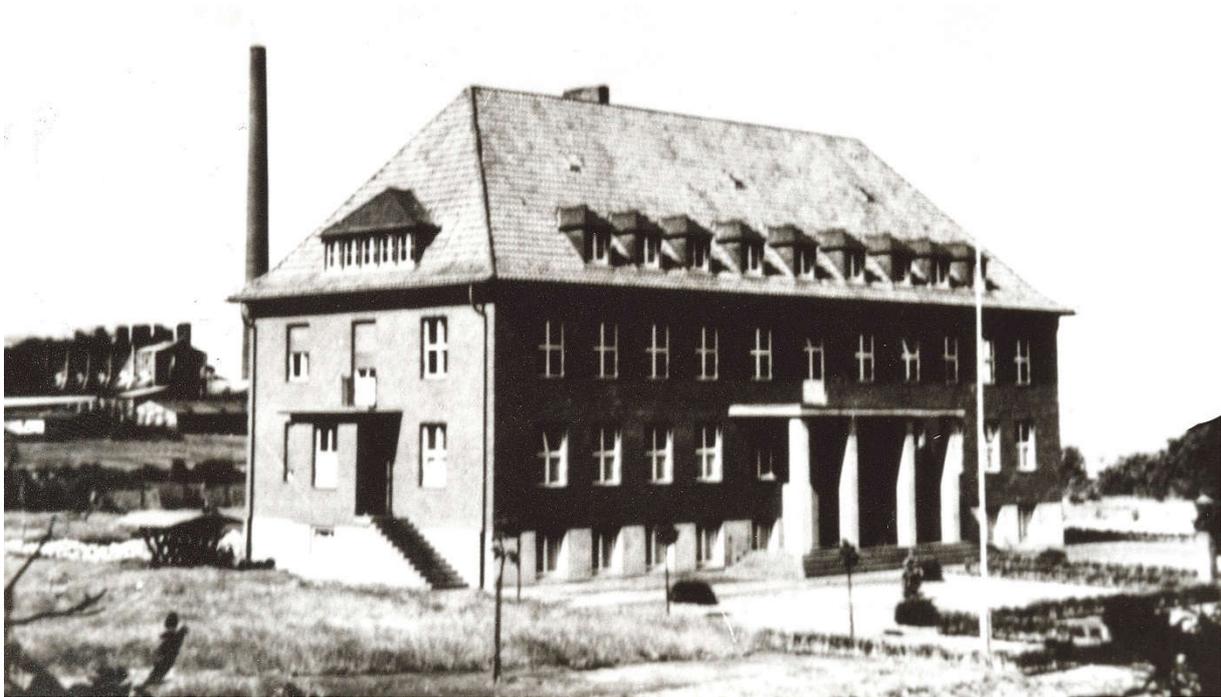


Bild 8: Verwaltungsgebäude der beiden Neurather Bergbauunternehmen *Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Neurath* und *Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Prinzessin Viktoria* (6), im Hintergrund die Brikettfabrik Prinzessin Viktoria.

Das Gebäude wurde im Zuge der Fusion aller Bergbauunternehmen im rheinischen Braunkohlerevier zu Ende des Jahres 1959 überzählig. Es wurde abgerissen. An seiner Stelle entstand ein Rechenzentrum des Unternehmens RWE. Von dem alten Baukomplex ist heute nur noch die Zugangstreppe von der Kölner Straße hinauf zur Ebene des alten Verwaltungsgebäudes erhalten.



Bilder 9.1 links: Am Standort des ehemaligen Verwaltungsgebäudes der Neurather Bergbauunternehmen steht heute ein Rechenzentrum von RWE.

Bild 9.2 rechts: Aus der alten Bausubstanz ist nur noch die Zugangstreppe erhalten, die von der Kölner Straße hinauf zum Verwaltungsgebäude führte.

Gegenüber dem alten Verwaltungsgebäude war auf der nördlichen Seite der Kölner Straße eine große Weide (8), die zum Bauernhof Hochhausen (7) gehörte. Abgegrenzt wurde die Weide zur Straße hin durch einen einfachen Drahtzaun.

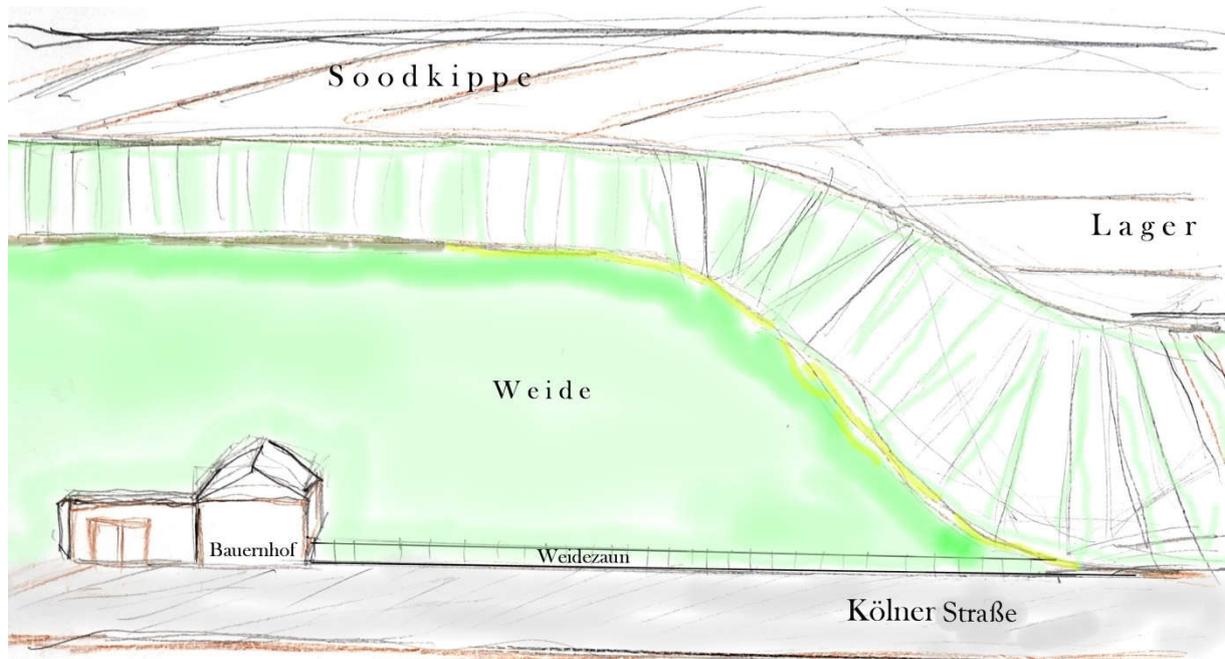


Bild 10: Weide **(8)** auf der nördlichen Seite der Kölner Straße gegenüber dem alten Verwaltungsgebäude. Die Weide gehörte zum Bauernhof Hochhausen **(7)**.

Die Weidefläche befand sich in der Gemarkung „Am Blesdücker Weg“. Und Blesdücker Weg ist der Name, den zuvor die Kölner Straße hatte. Die Gemarkung „Auf dem Blesdück“ lag ungefähr auf Höhe der beiden heutigen Kraftwerke. Blesdück leitet sich ab von Blesshuhn. Bei der Gemarkung handelt es sich somit um einen Bereich, wo sich besonders Blässhühner aufhielten. Unmittelbar an den Aufgängen zur Soodkippe errichtete schon bald nach dem Krieg der Betriebsführer Sippel sein Wohnhaus **(9)**. Später wurde auch noch die gesamte Weidefläche bebaut.



Bild 11: Heutige Bebauung auf der nördlichen Seite der Kölner Straße, wo sich früher eine Weidefläche befand (vergleiche das darüber stehende Bild).

Weiter auf dem Schulweg geht man am Bauernhof Hochhausen **(7)** vorbei und erreicht kurz dahinter das Milchgeschäft Faßbender **(10)**.



Bilder 12.1 links und 12.2 rechts: Unmittelbar anschließend an die Gebäude des Bauernhofs Hochhausen **(7)** (links) war das Milchgeschäft Faßbender **(10)** (rechts).

Heute gibt es keinen Zugang mehr zu diesem ehemaligen Geschäft. Es wurde abgegrenzt durch eine Mauer aus Ziegelsteinen. Aber mit dem Milchgeschäft Faßbender verbinden sich ganz besondere Erinnerungen. Die Milch wurde nicht wie heute in sterilisierten Packungen verkauft. Die Milch befand sich in großen Metallkannen und wurde von diesen mit metallenen Messbechern, die entweder $\frac{1}{2}$ oder 1 l fassten, in die mitgebrachten Milchkannen offen abgefüllt. Aber noch ein weiteres ganz besonderes Erlebnis verbindet mich mit dem Milchgeschäft. Denn hier sah ich zum ersten Mal nach der Währungsreform am 21.6.1948 das neue Geld, die Deutsche Mark. Es war eine Banknote mit dem Wert $\frac{1}{2}$ Deutsche Mark.



Bilder 13.1 und 13.2: Im Milchgeschäft an der Kölner Straße wurde die Milch aus großen Kannen offen mit Messbechern abgefüllt. Hier sah ich nach der Währungsreform zum ersten Mal das neue Geld: die D-Mark.

Schräg gegenüber dem Milchgeschäft auf der südlichen Seite der Kölner Straße war der Bauernhof Spicks **(11)**. Hier verdienten wir als Kinder unser erstes Geld. Und das hatte folgende Bewandnis: Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Volks-

schule Neurath die Knorre-Ferien" (Rüben-Ferien), weil die Bauern Hilfe auf den Feldern brauchten: Denn das Einbringen des Saatgutes für Zuckerrüben („Knorre“) erfolgte früher in Reihensaat. Der daraus resultierende dichte Aufwuchs der Rüben musste gelichtet (vereinzelt) werden, damit ca. alle 20-25 cm nur eine Pflanze stehen blieb. Dabei kniete man auf dem Ackerboden über der jungen Pflanzenreihe und lichtete mit einem Häckchen die Pflanzen. Nach Bearbeiten einer Pflanzstelle rückte man auf Knien rutschend („rötsche“) zur nächsten Hackstelle vor. Man rutschte über die Rübenreihe hinweg, daher: „Knorre rötsche“. In Reih und Glied waren ca. 10-15 Kinder nebeneinander im Einsatz, die geschlossen im Arbeitsrhythmus vorrückten. Eine Aufsichtsperson überwachte die Arbeit. Arbeitszeit: 8 Std./Tag bei einem Lohn von 10-20 Pfennig/Stunde. Butterbrote und Linde-Kaffee wurden vom Bauern mittags für die Kinder aufs Feld gebracht.⁶



Bild 14: Schulkinder bei der Arbeit auf den Feldern des Bauern Spicks im Jahre 1949

Die letzte Station auf dem Schulweg an der Kölner Straße war die Schreinerei Abel mit dem Sägewerk (**12**) an der Ecke zur Allrather Straße. Wann immer man dort vorbeikam, hörte man das Rattern dieser Maschine, mit der Baumstämme in Bretter zersägt wurden.

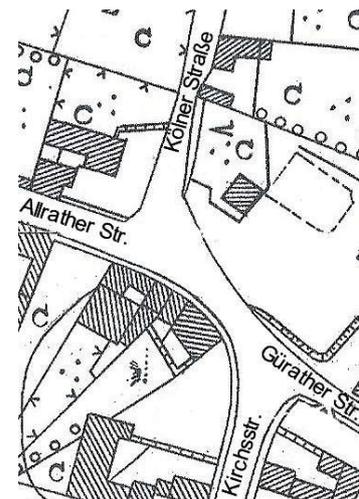
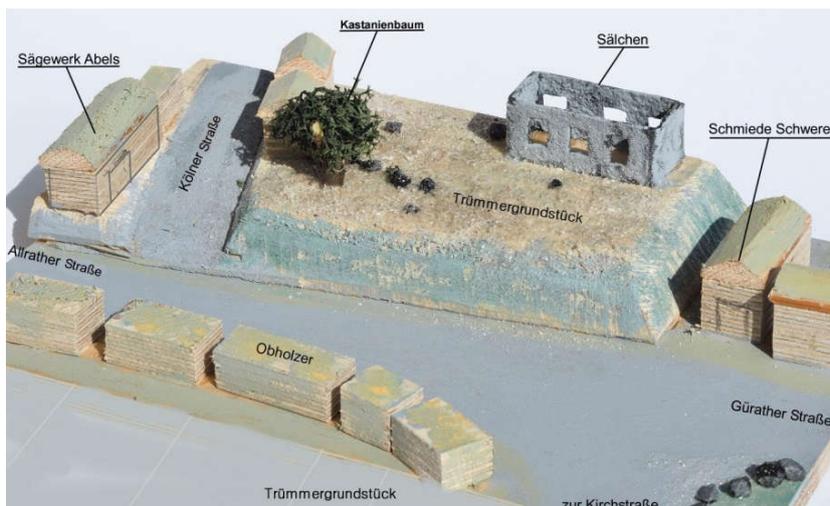
⁶ Zenker, P.: Zwangsarbeiterlager und das Flüchtlingslager in Neurath, Siegburg 2003, www.peter-zenker.de;



Bild 15: Die Gattersäge in der Schreinerei Abel (12) an der Kölner Straße.

4. Der Schulweg im Kreuzungsbereich

Nach Passieren des Sägewerks Abel bog man links ab in die Gürather Straße und danach gleich wieder rechts ab in Richtung Kirche. Um die Situation besser zu visualisieren und beschreiben zu können, wurde von dem Bereich, wo sich die vier Straßen Allrather Straße, Kölner Straße, Gürather Straße und Kirchstraße treffen, ein Modell gebaut.



Bilder 16.1 und 16.2: Im Kreuzungsbereich von Kölner-, Allrather-, Gürather- und Kirchstraße.

Hier standen auf einem Trümmergrundstück noch die Außenmauern eines früheren Tanzsaals, der zum Gasthof Rheingold gehörte. In den Gasthof integriert war auch ein Kaufhaus für Lebensmittel, Farben, Porzellan und Glas⁷.



Bild 17: Ehemaliges Kaufhaus und ehemaliger Gasthof mit Tanzsaal im Kreuzungsbereich

Der Boden im zerstörten Tanzsaal, er wurde von uns „Sälchen“ genannt, war noch einigermaßen glatt. Und so entstand hier der Fußballtreff für die Neurather Jungen, quasi der Hotspot des Dorfes. Nach der „*Um pa, um pa, eins, zwei, drei Formel*“ wurden unter den sich im Sälchen versammelten Kindern zwei Mannschaften gewählt. Die Spieler standen an der Wand und die beiden besten Spieler traten in der Mitte zum Wählen der Mannschaften an. Beim Sprechen der „*Um pa-Formel*“ wurde die rechte Hand hin und her geschwenkt und am Schluss mit Schere, Stein, Papier die Wahl entschieden. Wer gewann, durfte den ersten Spieler auswählen, dann wählte der Verlierer seinen ersten Spieler. In dieser Reihenfolge wurden schließlich alle anwesenden Fußballer den beiden Mannschaften zugeteilt.

Das Trümmergrundstück vor dem Sälchen war nach dem Krieg auch Standort des Festzeltes beim Schützenfest. Unterhalb des Trümmergrundstückes an der Gürather Straße war die Schmiede von Schweren. Man ging über den Hof und konnte dem Schmied zusehen, wie er die Hufeisen für die Pferde im Feuer glühend rot machte, sie schmiedete und sie dann, als sie noch ganz heiß waren dem Horn des Pferdefußes anpasste. Danach befestigte er das Hufeisen mit Spezialnägeln, den Hufnägeln. Das war eine Arbeit, die dort häufig vorkam, denn noch viele der kleinen Neurather Landwirte machten ihre Transporte mit der einachsigen Schlagkarre, die von einem Pferd gezogen wurde.

⁷ Zenker, P.: Post aus Neurath, in: Neurath, Berlin 2010.

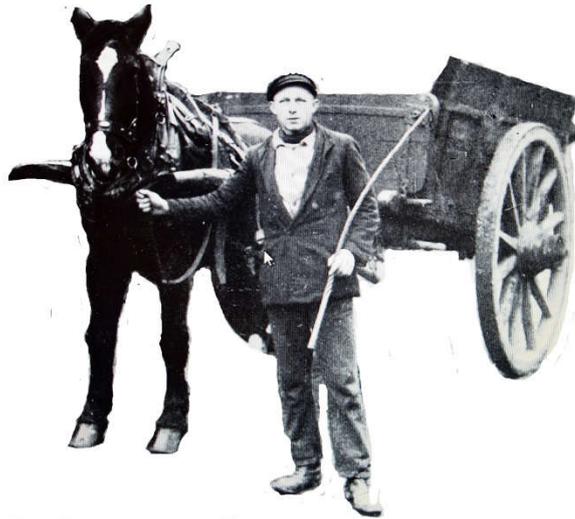


Bild 18: Das typische Transportmittel der Kleinbauern in Neurath war die Schlagkarre. In der Schmiede Schwersen wurden die Pferde beschlagen, sie bekamen dort neue Hufeisen.

Aus dem Kreuzungsbereich muss ein weiteres wichtiges Geschäft erwähnt werden. Auf der gegenüberliegenden Seite vom Sälchen hatte Obholzer ein Geschäft, in dem er seinen selbst hergestellten Schnaps und auch Tabak verkaufte. Das sehr begehrte und in der Region bekannte Getränk, mit dem in der Nachkriegszeit auch getauscht und gehandelt wurde, gab es in zwei Ausführungen: Obholzer Doppelkorn mit 38 % Alkohol und den Obholzer Korn mit 32 %.

5. In der Kirchstraße

Nach dem Geschäft Obholzer bog man rechts ab und gelangte in die Kirchstraße. Hinter den Häusern von Obholzer und den angrenzenden Häusern war ein Trümmergrundstück **(13)**. Diesem gegenüber, auf der südlichen Seite der Kirchstraße, stand das Haus der Metzgerei Wallrath **(14)**.⁸ Und aus dieser Metzgerei gibt es einen besonderen Satz, der wie ein „Geflügeltes Wort“ durch ganz Neurath ging. Der Laden war voll. An der Theke stand die Frau des Poliers, der bei der Baufirma Sesterhenn arbeitete. Sie bestellte ihre Ware und sagte besonders laut, damit es alle im Geschäft hören können: „Geben Sie mir ein größeres Stück Kotelett, mein Mann ist Polier“

⁸ Das Haus daneben an der Gürather Straße war auch im Krieg zerstört worden. Es war ein Trümmergrundstück wie die Fläche vor dem Sälchen **(13)**.



Bild 19: Ehemalige Metzgerei Wallrath in der Kirchstraße **(14)**

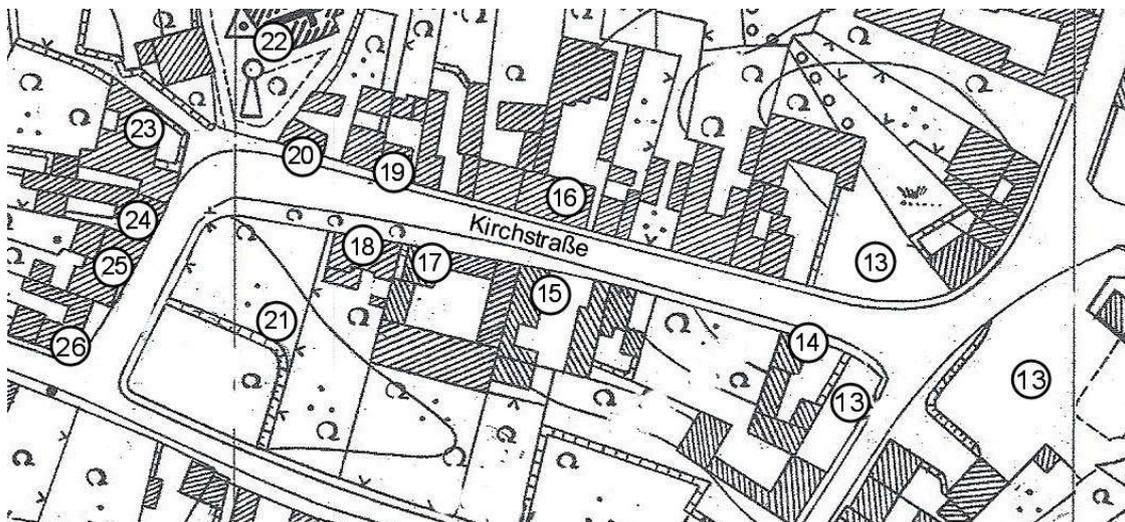


Bild 20: Der Schulweg über die Kirchstraße. Heute heißt diese Straße „An Sankt Lambertus“⁹

Weiter auf der Kirchstraße auf der südlichen Seite steht das Wohnhaus mit der heutigen Hausnummer 36. Die seitliche Fassade des Hauses **(15)** fällt besonders auf, denn hier konnte man noch gut die Granateneinschläge erkennen, die aus der Kriegszeit stammten.

⁹ **(13)** Trümmergrundstücke.



Bild 21: Das Haus mit Granateneinschlägen aus dem Zweiten Weltkrieg **(15)**

Gegenüber dem Haus mit den Granateneinschlägen steht eine Gaststätte. Heute heißt sie „Kupferkanne“. In unserer Schulzeit war es die Gaststätte Rosellen. Hier wurde auf dem Schulweg immer ein Stopp eingelegt, denn die Gaststätte war gleichzeitig das Vereinslokal des Neurather Fußballvereins, der Spielvereinigung Neurath (SpVg Neurath).



Bild 22: Das Vereinslokal des Neurather Fußballvereins im Jahre 2017 **(16)**

Links neben der Eingangstür war ein Kasten mit einer Glastür angebracht (das Schwarze Brett), in dem die aktuellen Mannschaftsaufstellungen ausgehängt waren. Wir wollten wissen, wer in der 1. Mannschaft spielt, denn das waren unsere großen Vorbilder. Für die Mannschaftsaufstellung gab es nur ein Schema. Und das war in

ganz Deutschland und ganz Europa gleich. 5 Stürmer, 3 Läufer, 2 Verteidiger, 1 Tor-
mann.



Bild 23: Aushang für die Mannschaftsaufstellung am Vereinslokal Rosellen

Moderne Mannschaftsaufstellungen, wie wir sie heute kennen, nach den Schemata 4-4-2 oder 4-3-3 waren völlig unbekannt.

Wenn man durch die Gaststätte ging, gelangte man in einen schmalen Flur, der schließlich in einem etwas größeren Raum endete. In diesem Raum gab es vielleicht ein- oder zweimal im Jahr für Kinder eine Kinovorstellung. Die Vorführung erfolgte von Reisenden, die die einzelnen Dörfer mit ihren Kinogeräten besuchten.

Folgt man der Kirchstraße weiter, kommt man am Bauernhof von Wilhelm Stupp **(17)** vorbei. Sein Sohn, Paul Stupp, ging ebenfalls mit mir in die katholische Volksschule in Neurath. Westlich an das Anwesen Stupp angrenzend, war der Konsum **(18)**. Der Konsum war vor dem Krieg die größte deutsche Lebensmittelhandels-gesellschaft. In der NS-Zeit abgeschafft, wurde die Neubildung der Konsumgenossen-schaften in der britischen Besatzungszone gefördert, um wenigstens ein Mindestmaß an Versorgung für die Menschen in der Nachkriegszeit zu gewährleisten.



Bild 24: Logo des damaligen Konsum in Neurath

Gegenüber dem Konsum, auf der anderen Seite der Kirchstraße, war die Poststelle von Neurath **(19)**. Über eine Steintreppe mit vier oder fünf Treppenstufen kam man in das Zimmer des Postamtes. Das war eine ganz wichtige Institution in Neurath, denn hier gab es das einzige öffentliche Telefon. Das noch vom Krieg beschädigte Leitungssystem war schlecht und vor allem langsam. Denn jeder Telefonanruf muss-

te zunächst vom „Fräulein vom Amt“ extra über Stecker und Leitungen an eine Zentrale gegeben werden und von dort wurden die Anrufe dann weitergeleitet. Meine Mutter, die ab und zu mit ihrer Schwester in der sowjetischen Besatzungszone¹⁰ telefonierte, lernte die langsamen Verbindungen besonders kennen. Oft dauerte es mehr als eine Stunde, bis die Leitung von Neurath zu ihrer Schwester zustande kam.

Zwei Häuser weiter neben dem Postamt steht das Haus der Familie Kauertz **(20)**. Peter Kauertz, der langjährige Bürgermeister der Gemeinde Neurath, wohnte hier mit seiner Familie. Wir haben ihn schon einmal in Kapitel 3 kennengelernt. Lange Zeit stand das Haus leer. Jetzt ist es rekonstruiert worden und wieder bewohnt.



Bilder 25.1 und 25.2: Auf dem *linken Bild* in der Mitte die katholische Kirche **(22)**, rechts davon das Fachwerkhaus der Familie Kauertz **(20)**¹¹, links von der Kirche das Pfarrhaus. Vor der Kirche (*Bild rechts*) steht das Kriegerdenkmal zu Ehren der im Ersten Weltkrieg Gefallenen.

Der Bereich an der Kirchstraße, auf dem sich heute eine kleine Parkanlage befindet, war früher „Pastors Garten“ **(21)**. Hier baute der Pastor sein Gemüse an. Ebenfalls stand auf diesem Grundstück ein Luftschutzbunker aus Beton.

¹⁰ Deutschland war nach dem Krieg in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Im Osten Deutschlands war es die sowjetische Besatzungszone, aus der am 7.10.1949 die DDR gegründet wurde. Der Westen von Deutschland war aufgeteilt in die amerikanische, französische und die britische Besatzungszone. Diese drei Besatzungszonen wurden auch als **Trizonen** bezeichnet. Die Kölner Karnevalisten nahmen dieses Wort und komponierten darauf ein Karnevalslied. Dieses hatte im Anfang folgenden Text: „Wir sind die Eingeborenen von **Trizonesien**, (Refrain-----) ; wir sind zwar keine Menschenfresser, doch wir küssen umso besser.“

¹¹ Zur Familie Kauertz gehört auch mein Schulkamerad Manfred Kauertz. Er wurde von uns „Kaiser“ genannt.



Bild 26: Luftschutzbunker auf dem Gelände von „Pastors Garten“ **(21)**

Gegenüber dem Pastorenhaus hatte der Arzt von Neurath, der Dr. Lehmann, seine Praxis **(23)**. Im Volksmund hieß er „Pille Männchen“. Mit seinen abgerundeten Hauskanten hob sich das Haus architektonisch besonders hervor.



Bild 27: Die Arztpraxis von Dr. Lehmann **(23)**

Zwei Häuser neben der Arztpraxis hatte die Bäckerei Bodewig ihren Betrieb **(24)**. Die Familie Bodewig ist eine alteingesessene Familie, aus der eine bemerkenswerte Anzahl bekannter Bürger hervorging. So stellte die Familie Bodewig nicht nur in Neurath sondern auch in Frimmersdorf Volksschullehrer¹². Aber bedeutsam in der schweren Nachkriegszeit war der Bäckereibetrieb, weil wir von diesem unser „tägliches Brot“ bekamen.¹³ Da in den meisten Neurather Wohnungen nur mit Briketts beheizte Herde in der Küche standen, konnten dort nicht besonders gut Kuchen gebacken werden, wie zum Beispiel Pflaumenkuchen oder Zuckerkuchen auf dem Blech. Meine Mutter und auch die anderen Hausfrauen brachten deshalb ihren auf den Blechen vorgefertigten Kuchen zum Bodewig, der diesen dann fachmännisch backte. Nachmittags wurden die fertigen Kuchen wieder abgeholt.

¹² Jakob Bodewig, schon 1822 Lehrer in Frimmersdorf.

¹³ Die Bäckerei in Neurath wurde im Jahre 1908 von Jean Bodewig gegründet. Sein Nachfolger war Hans Bodewig. Die Bäckerei in Frimmersdorf wurde 1864 von Heinrich Christian Bodewig gegründet. Sie existierte bis 1919. Danach wurde sie in einen Konsum umgewandelt.



Bild 28: Die Bäckerei Bodewig in der Kirchstraße **(24)**

Links neben dem Haus von Bodewig war eine große Tür, durch die man auf den Innenhof der Bäckerei gelangte und schließlich in die Backstube mit dem großen Ofen.

Ein Gebäude, welches einem auf dem Schulweg in der Kirchstraße besonders auffiel, war ein Geschäft für Damenbekleidung **(25)**. Es wurde geführt von Frau Lieven, deren Tochter Irmgard mit meiner Schwester in der Volksschule eine Klasse über mir war.

Letztendlich soll noch das Eckhaus Kirchstraße/Frimmersdorfer Straße erwähnt werden **(26)**. In früheren Zeiten stand über der Eingangstür „*Schankwirtschaft von Peter Harthausen*“. Danach wechselte der Besitzer und über der Eingangstür stand „*Gaststätte Kommandeur Josef Strick*“. Das Schild wurde danach nochmals geändert mit der neuen Aufschrift: „*Schankwirtschaft Josef Strick*“. In Neurath wurde das Haus auch kurz „Strick’sches Eck“ genannt.¹⁴

¹⁴ Zenker, P.: Post aus Neurath, in: Neurath, Berlin 2010.

6. In der Frimmersdorfer Straße

Es ist die längste Etappe auf dem Schulweg.

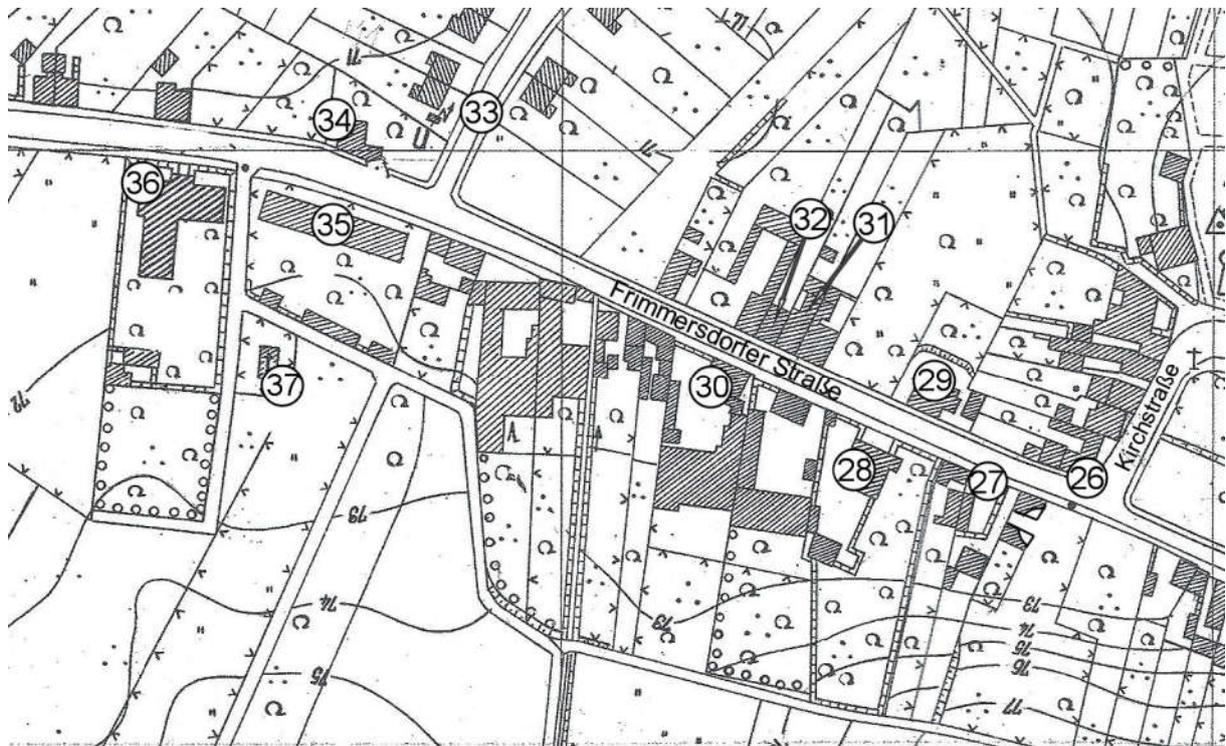


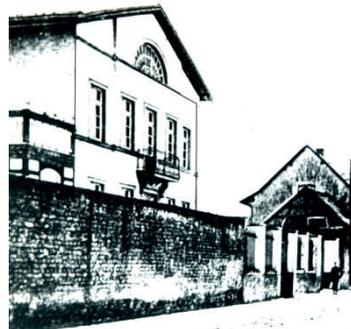
Bild 29: Der Schulweg auf der Frimmersdorfer Straße

Wenn man von der Kirchstraße in die Frimmersdorfer Straße abbog, sah man auf der südlichen Seite der Frimmersdorfer Straße ein schmales langgestrecktes Gebäude aus Beton **(27)**, an dem noch gebaut wurde. Hier wohnte die Familie Meuter. Einer der Söhne der Familie Meuter ging mit mir in die Schulklasse. Er hatte den Spitznamen „Spitzki“. Voller Respekt und Hochachtung gingen wir an dem Haus vorbei. Denn wir sahen, wie der Vater von Spitzki, mit seiner eigenen Hände Arbeit für die Familie eine Wohnung baute. Der Grundriss war auf dem lang gestreckten Grundstück sehr einfach. Links ein langer Flur, von dem nach rechts immer die einzelnen Zimmer abgingen. Wir verglichen diesen Grundriss auch mit einem Eisenbahnwagen. Die Situation an diesem Haus bietet heute keinen besonderen Anblick mehr.



Bild 30: Heutige Situation am Grundstück Frimmersdorfer Straße 11, wo früher die Familie Meuter ihr kleines Wohnhaus **(27)** errichtet hatte.

Zwei Häuser weiter auf der südlichen Seite der Frimmersdorfer Straße steht ein ganz stattliches Gebäude **(28)**.



Bilder 31.1 und 31.2: Gebäude der Gewerkschaft Neurath für leitende Angestellte an der Frimmersdorfer Straße (links: die heutige Situation, rechts: der alte Zustand mit abgrenzendem Eisengitterzaun zur Straße hin **(28)**).

In diesem Gebäude **(28)** wohnte ein leitender Angestellter der Gewerkschaft Neurath mit seiner Familie, die Familie Geile. Zur Straße hin war es abgegrenzt durch einen eisernen Gitterzaun. Für die Neurather „Normalbürger“ war der Bereich nicht zugänglich. Gegenüber diesem Haus stand auf der anderen Seite der Straße ebenfalls ein Haus der Gewerkschaft Neurath. Es war ein Mehrfamilienhaus.



Bild 32: Mehrfamilienhaus der Gewerkschaft Neurath an der Frimmersdorfer Straße **(29)**

In diesem Haus wohnte im zweiten Stock die Familie Müller. Unsere beiden Familien waren miteinander gut bekannt, denn die beiden Männer der Familie arbeiteten zusammen in den untertägigen Stollen der Braunkohlengrube. Weiter auf der Frimmersdorfer Straße auf der südlichen Seite sprang ein Haus mit einer ganz besonderen Fassade ins Auge **(30)**.



Bild 33: Das vornehme Haus mit dem besonderen Eingangsbereich an der Frimmersdorfer Straße **(30)**

Für uns stellte es immer etwas Besonderes dar. Durch den speziell gestalteten Eingangsbereich wirkte es besonders vornehm. Und wir wussten: Jetzt war es nicht mehr allzu weit bis zur Schule.

Schräg gegenüber diesem Haus **(30)** gab es auf der Frimmersdorfer Straße einmal das Geschäft von Maria Gödderz **(31)** für Papier, Schreibwaren, Hefte und Zeitungen. Neben dem Geschäft von Maria Gödderz war die Schmiede und Schlosserei der Gebrüder Hans und Peter Esser **(32)**. Auf der Karte zur Frimmersdorfer Straße (Bild 29) sind an Position **(33)** bereits Straßen und Häuser eingetragen. Im Jahre 1949 war dort noch Brachland. Aber es gab in der Gemeinde bereits weit fortgeschrittene Planungen zur Erschließung des Geländes als Bauland. Denn in Neurath herrschte extremer Wohnungsmangel. Erst im Jahre 1950 konnte die neu gegründete Siedlergemeinschaft mit dem Bau ihrer Häuser beginnen. Die Straße, die von der Frimmersdorfer Straße abging, bekam den Namen „Friedensstraße“. Das war ein äußerst passender Name gerade in Anbetracht des noch nicht vor allzu langer Zeit beendeten Krieges.¹⁵

Kurz vor der Schule, auf der nördlichen Seite der Frimmersdorfer Straße, stand ein kleines Geschäftshaus **(34)**. Dort wurden Fleisch und Wurstwaren verkauft. Eine eigene Schlachtung gab es hier jedoch nicht.

¹⁵ Zenker, P.: Siedlungen in Neurath, in: In Neurath, Berlin 2016.



Bild 34: Kleines Geschäftshaus **(34)** schräg gegenüber der Schule, wo Fleisch und Wurstwaren verkauft wurden.

Die Kinder, die in dem großen Block **(35)** direkt neben der Schule wohnten, beneideten wir besonders. Denn im Vergleich zu uns hatten sie den aller kürzesten Schulweg aller Kinder in Neurath. Sie gingen aus dem Haus und schon waren sie in der Schule.



Bild 35: Wohnhausensemble **(35)** an der Frimmersdorfer Straße direkt neben der katholischen Volksschule

Diese Wohnungshäuser wurden nach 1910 von der Gemeinnützigen Baugesellschaft zur Errichtung von Arbeiterhäusern mbH gebaut. Es war ein Beitrag der beiden Neurather Bergwerksgesellschaften, den Wohnraummangel für ihre Mitarbeiter zu lindern.¹⁶

7. Ziel erreicht

Gleich neben den Wohnhäusern für die Mitarbeiter der Gewerkschaft Neurath stand unsere Schule, die katholische Volksschule Neurath **(36)**. Die Schule wurde 1913 vom Bauunternehmer Pick aus Elsen errichtet. Wegen steigender Einwohner infolge der Bergbauentwicklung erhielt die Schule im Jahre 1928 einen Anbau. Im Grundriss

¹⁶ Zenker, P.: Siedlungen in Neurath, in: In Neurath - Bergbau, Siedlungen, Vereine, Berlin 2016.

(siehe Bild 29) erkennt man parallel zur Frimmersdorfer Straße das ältere Gebäude und rechtwinklig dazu den Anbau.



Bild 36: Das Hauptgebäude der katholischen Volksschule in Neurath an der Frimmersdorfer Straße

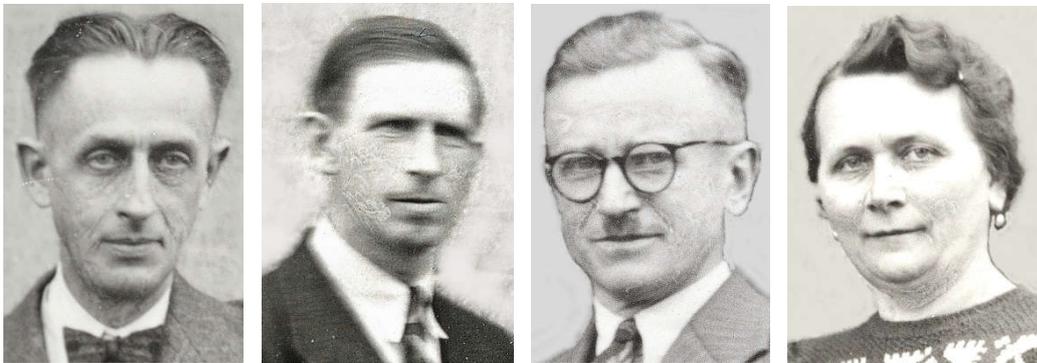
Am hinteren Ende des Schulhofes waren die Toilettenanlagen. Zur Seite wurde der Schulhof durch ein kleines Mäuerchen begrenzt, an dem in Reih und Glied Pappeln standen.



Bilder 37.1, 37.2, 37.3: Der Schulhof hinter dem Hauptgebäude, in der Mitte die Begrenzungsmauer des Schulhofs, rechts eine der Pyramidenpappeln, die längs der Schulhofmauer standen

Der Eingang zur Schule erfolgte nicht über den Haupteingang an der Frimmersdorfer Straße, sondern über den Schulhof in den Seitenanbau. Vor dem Betreten der Schule mussten sich die Klassen immer klassenweise in Zweierreihen aufstellen. Mein Klassenraum ist auf dem Titelbild zu erkennen. Es ist der Raum hinter den drei Fenstern unten rechts. Dass das Schulsystem in der damaligen Zeit so gut funktionierte, grenzt schon an ein Wunder. Denn zwei Klassen wurden in einem Klassenraum unterrichtet. Beide Klassen zusammen waren wir ungefähr 40 Schüler. Neben der Tafel

an der Front war ein 30 cm hohes Podest, auf dem das Lehrerpult stand. Vor Beginn des Unterrichts mussten alle Schüler aufstehen und laut sprechend gemeinsam beten. Mein Lehrer war der Lehrer Josef Straube, den es aus Schlesien nach Neurath verschlagen hatte. Weitere Lehrer der Schule, die mir in Erinnerung geblieben sind, sind die Lehrer Flohr und Reiff sowie die Lehrerin Danitz.



Bilder 38.1, 38.2, 38.3, 38.4: Die Lehrer Straube, Flohr, Reiff und die Lehrerin Danitz

Schulleiter war zunächst Heinrich Reiff. An seine Stelle kam ab 1949 Jakob Schillings. Neben der Lehrerin Danitz gab es noch die Lehrerin Margarethe Schleicher. Die Lehrerinnen wurden immer mit „Fräulein“ angesprochen. Diese Ansprache rührte noch aus einer alten Vorschrift aus dem Jahre 1897. Diese besagte, dass Lehrerinnen nicht verheiratet sein durfte, denn die Verheiratung einer Lehrerin führte zur Aufhebung ihrer Anstellung. Als Nichtverheiratete wurden sie deshalb nicht mit „Frau“, sondern mit „Fräulein“ angesprochen. Zum Religionsunterricht für die katholischen Schüler kam Pastor Hermann Neff oder sein Kaplan in die Schule, für die evangelischen Schüler entweder Pfarrer Hundt aus Grevenbroich oder seine Assistentin, die „Julchen“ genannt wurde.

Da in fast allen Familien Not herrschte, bekamen wir am späten Vormittag die Schulspeisung. In Anbetracht der katastrophalen Ernährungssituation hatten die Briten in ihrer Besatzungszone aus Armeebeständen die Schulspeisung eingeführt. Meist waren es Suppen oder süßer Brei, die oben im ersten Stock der Schule ausgeteilt wurden. Dafür hatte jeder Schüler von zu Hause einen Löffel und einen Blechnapf mitgebracht. Nicht sehr beliebt bei vielen Schülern war bei der Schulspeisung die Erbsensuppe. Abfällig wurde sie in Neurather Platt als „Irzedriss“ bezeichnet. In der Übersetzung bedeutet das so viel wie „Erbsenscheiße“. Zur Weihnachtszeit gab es auch manchmal Erdnüsse. In der Klasse wurden sie ganz genau aufgeteilt, wobei jeder Schüler abgezählt die gleiche Anzahl von Nüssen bekam, denn solche Erdnüsse (sie wurden „Pimpelsnüss“ genannt) waren etwas ganz Besonderes. Zuvor hatte man sie in Neurath noch nie gesehen.

Natürlich gibt es an jede Schulzeit spezielle Erinnerungen. Bei Lehrer Flohr mussten wir im Schulchor immer wieder den Choral "Die Himmel rühmen....." singen. Lehrer Straube schlug mit seinem Rohrstock den Schülern bei Auffälligkeiten auf die Hände, die dabei nach vorne ausgestreckt werden mussten. Eine besondere Strafe war auch das „Eckenstehen“. Der Schüler musste sich dabei für den Rest der Unterrichtsstunde mit dem Gesicht zur Wand in die Ecke des Klassenzimmers stellen. Fräulein Danitz hielt am Nachmittag für einige Schüler der höheren Klassen Englischunterricht ab. Nach Betreten des Klassenraumes forderte sie immer einen Schüler mit: „Shut the door, please.“ auf, die Klassentür zu schließen. Bei diesem Nachmittagsunterricht

saßen in der letzten Reihe die Schüler, die wegen schlechter Leistungen nachsitzen mussten. Sport an der Schule gab es ganz selten. Wenn dies geschah, spielten die Klassen Fußball auf dem Fußballplatz von Neurath, der sich damals auf einer alten Aschenhalde westlich der Brikettfabrik Prinzessin Viktoria befand, also südwestlich des heutigen Sportplatzes, der an der Glück-Auf-Straße liegt.¹⁷

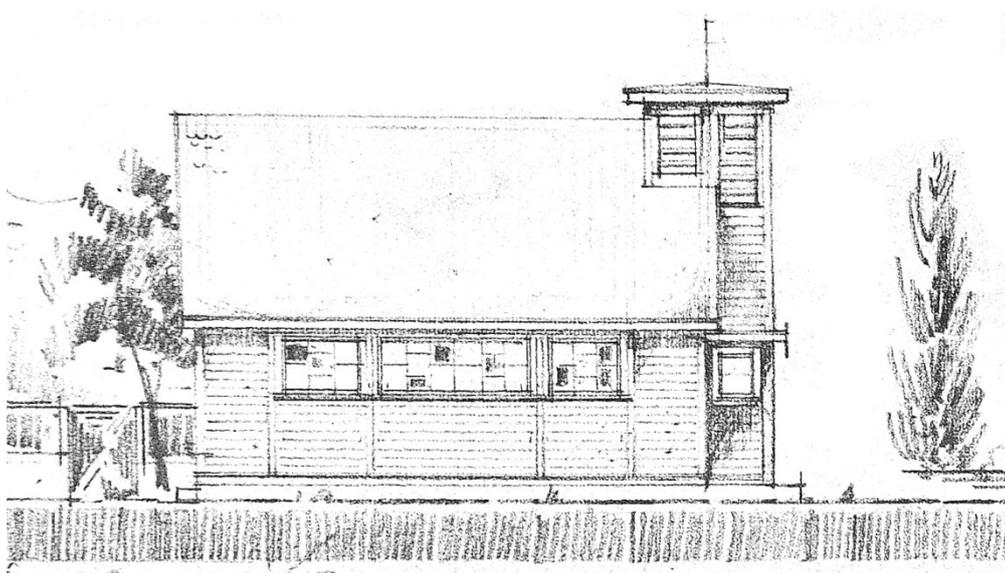


Bild 39: Die kleine evangelische Kirche hinter der Volksschule **(37)**

Hinter der Neurather Volksschule stand ein ganz besonderes Gebäude. Es war eine kleine Holzkirche, welche die erste evangelische Kirchengemeinde von Neurath im Jahre 1930 errichtete **(37)**. Die Grundfläche der Kirche war 8,70 × 6,20 m. Über der Eingangstür gab es im Inneren sogar eine kleine Empore. Der Pastor stand vorn auf einem kleinen Podest. Errichtet wurde die Kirche von der Holzbau AG, Neuss, Hammer Landstraße 41.

¹⁷ Zenker, P.: Schulen in Neurath, in: Neurath, Berlin 2010.

Impressum

Der Autor, Jahrgang 1939, lebte in seiner Jugendzeit in Neurath. Er studierte Bergbau mit Abschluss als Dipl.-Ing. und promovierte in diesem Fach zum Dr.-Ing. Seit jeher ist er eng mit den Menschen und der Region verbunden. Diese innige Beziehung war mit ein Anlass, über unseren Weg zur Schule in der Nachkriegszeit zu berichten.



Dank

Nachstehende Personen und Institutionen haben mir großzügig bei der vorliegenden Untersuchung geholfen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank:

Beier, Harald, RWE Power AG, Markscheiderei;
Beuters, Klemens, Neurath;
Bodewig, Hans Hermann, Grevenbroich;
Guder, Werner, RWE Power AG, Markscheiderei;
Hochhausen, Paul Josef, Neurath;
Kauertz, Manfred, Neurath;
Lucht, Wilfried, Neurath;
Schäfer, Brigitte, RWE Power AG, Tagebauentwicklung, Geobasisdaten;
Stammen, Bärbl, Siegburg;
Stupp, Stefan, Neurath;
Wolff, Thomas, M.A., Leiter des Archivs der Stadt Grevenbroich.

Der Aufsatz wurde im Februar 2018 fertiggestellt. Sämtliche Fotos, Reproduktionen, Zeichnungen und Bildbearbeitungen in dem Bericht stammen vom Autor.

Abrufbar im Netz unter: www.peter-zenker.de

© 2018 by Dr. Peter Zenker, Siegburg

Änderung der Dorfstruktur

Nach Fertigstellung des Aufsatzes wurde mir auf einmal bewusst, welche riesigen Veränderungen es in der Dorfstruktur in den letzten Jahrzehnten gegeben hat. Der Braunkohlentagebau und die mit ihm verbundenen Brikettfabriken sind nicht mehr da. Dafür gibt es aber zwei große Braunkohlekraftwerke, die ihre Kohle aus den Tagebauten Garzweiler und Hambach erhalten. Die ehemals von der Braunkohle genutzten Flächen sind für die Landwirtschaft, für Gewerbebetriebe, für den Naturschutz und für Freizeit und Erholung rekultiviert. Die vielen kleinen landwirtschaftlichen Betriebe sind verschwunden. Denn nur hochmechanisierte und auf großen Flächen stattfindende Landwirtschaft ist heute noch wirtschaftlich. Früher hatten die einzelnen Dörfer, so auch Neurath, die Funktion, sich selbst versorgen zu können. Es war ein in sich geschlossenes System, welches autonom agieren konnte. Im Dorf gab es alles für das Leben. Den Bäcker, den Metzger, die Post, die Drogerie, den Gemüseladen, den Konsum, die Schule, das Papiergeschäft, den Schmied, den Schlosser, den Klempner, den Maurer. Diese damit verbundenen Nahversorgungsfunktionen sind heute in Neurath entfallen. Auch hat es den Eindruck, dass der alte Ortskern immer menschenleerer wird. Hier wurde nicht viel Neues errichtet. Hingegen entstanden neue Wohnsiedlungen für die neuen Berufsstände ausschließlich außerhalb des Ortskerns. Dies sind zum Beispiel die Musikersiedlung im Norden oder die Vogelsiedlung im Süden des Dorfes. Für das Weiterbestehen eines lebendigen Ortes wird es erforderlich sein, dass im Kern des Ortes erhebliche infrastrukturelle Veränderungen erfolgen. So erhält Neurath auch wieder ein einladendes Erscheinungsbild. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Weiterentwicklung. Dann braucht man sich um die Zukunft von Neurath keine Sorgen zu machen, denn mit dem neuen Bild von Neurath wird der Ort auch wieder attraktiv und neue Bürger werden sich hier ansiedeln.